

Werk

Titel: Der Schreiber

Ort: Erlangen

Jahr: 1913

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572629_0032|log57

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Als beachtenswerte Reime merke ich noch an: fiout : out 1763; gardoit : garde eit 2989; grace : arace 1273; vuide : multitude 2706; envoie : ioie 3959; Andreu : envie 4065; prient : aïent 4055; commençon : tençon 65 (westfranz.); ceuz : esmeuz 3187; prisme (proxim.) : abisme 455; sœur : pœur 2927; schliesslich den Reim traître : chapitre 2852¹).

Der Schreiber.

Schon mehrfach wurde im Laufe unserer Abhandlung darauf hingewiesen, wie der Schreiber, der im 14. Jahrh. von unserer Dichtung das Manuskript 19867 anfertigte, durch die zahlreichen Veränderungen, die er insbesondere durch die Anwendung der Orthographie seiner Zeit an dem Werke vornahm, es nicht wenig entstellte. Seine Absicht, die Ebrulfuslegende zwecks leichteren Verständnisses zu verjüngen, hat er durchaus nicht konsequent durchgeführt. Das zeigen uns die äusserst zahlreich vorhandenen älteren Formen des 12. Jahrh., solche, die im 14. Jahrh. in anderer Gestalt uns begegnen müssten, als es der Fall ist. Infolge seines Verfahrens, die Worte vielfach „phonetisch“ niederzuschreiben (vgl. p. 759) ist seine Orthographie sehr inkonstant. Sehr häufig schreibt er etymologisch. Das Zweikasussystem, das schon ein Jahrhundert vor seiner Zeit in Auflösung begriffen war, ist bei ihm mit wenigen Ausnahmen (vgl. 91, 261, 195) aufgelöst. S im Singular fehlt bei ihm durchweg, während es sich im Plural als s und z meistens findet. Das feminine e behandelt er nicht konsequent. I und u, ie und e, o, ou (besonders zahlreich) und a, oft auch eu, oe, ue und eu, eau und iau, m und n (am Ende des Wortes), ene und egne, aine und eine, ei, ai, oi, und e — und dafür namentlich bei Verbalendungen die normannische Schreibung e — setzt er fast ohne Unterschied. Ferner begegnet uns r nach der Gruppe st — für die Aussprache s bezw. st unwirksam — häufig, auch wohl p vor r (escripre); ent ist von ant geschieden, bei ié, é ée liegt der Ton auf é; (vgl. dazu p. 763).

celui kommt als Adjektiv vor 1234, 1317; für veeir begegnet veier 3397, 4250; veoir und voier 3182, 3374, 3770/71; voeir 2234; ich finde ferner veil 643, 644, 799, 2118; vel 488, 4118; vuil 508; proier 1747; orgueil 156; orgueill 157, 2430; tielz 194, 1517, 2282; telz 1523; tieulx 69; quieulx 3037; suimes 3284; suimez 3308; sommez 1229; summez 3036. Subjunktiv auf ge 3558, 3563, 3564, 2796, 2797; c in der 1. Pers. Sing. Praes. Indik.; vine 483; ot, oient (Imp. Ind.) (passim).

Diejenigen speziell franzischen Charakteristika kommen für uns besonders in Betracht, die zur Zeit, wo unser Manuskript angefertigt

1) Nicht uninteressant ist es, dass in der Mus. norm. de Louis Petit de Rouen en patois normand 1658, publiée par Alph. Chassant, Rouen 1853, p. 28 und 95 tritre steht neben sonstigem traistre.

wurde, noch zu wenig in die Schriftsprache des Normannischen eingedrungen waren, als dass ein Schreiber, der mit der Ile de France nicht in Berührung gekommen war, sie so durchgehend hätte anwenden können, wie es in unserem Ebrulfusleben der Fall ist. Vor allem fallen uns die zahlreichen Formen auf *oi* für normannisches *ei* aus klass. lat. *ē* und *ī* auf, sodann die Endung *oie* des Imperf. Indik. aller Konjugationen 417/18, 421/22, 1227, 1356, 1357, 1849/50 u. a. — was Metzke (Herrigs Arch. 65, p. 96) als eine Eigentümlichkeit des Franzischen gegenüber dem Normannischen insbesondere bezeichnet. Ferner begegnet uns die Schreibung *ai* für norm. *e*, (vgl. *fere necessaire etc., laisser*), die in Dokumenten der Ile de France schon zu Beginn des 13. Jahrh. vorkam und sich dann allmählich nach Westen verbreitete, aber im 14. Jahrh. noch nicht allzu häufig in normannischen Urkunden sich fand, auf Schritt und Tritt. Jedoch kann weder diese letztere Schreibung des Kopisten, noch können die folgenden, wenn sie auch grösstenteils franzischer Herkunft sind, für die Entscheidung unserer Frage nach der Heimat des Schreibers ausschlaggebend sein, weil sie schon im 13. Jahrh. begegnen.

ô (lat. *ō*, *u* und *o* vor Nasalen = normannisch *o*, *ou*, *u* (*ou* am häufigsten im Ebrulfusleben) ist vielfach durch *eu* (franzische Schreibung) ersetzt, besonders im Versinnern, während am Versende *ou* steht, wohl um den alten Reim zu erhalten.

eau aus *el* + Kons. und *il* + Kons. treten zahlreich auf, auch *iau* (franzische Schreibung) *imperiaux* 2823.

s und *z* am Wortende werden beliebig gesetzt und gereimt — wie im Franzischen —.

ene für *egne* (*creniez* 1007) ist französisch.

celui als Adjektiv findet sich auch vielfach bei franzischen Dichtern. Formen *vueil*, *orgueil*, *veoir* (vgl. p. 21) sind mehr französisch.

Man könnte auf Grund solcher und ähnlicher Schreibungen des Kopisten, die weniger normannischer als franzischer Art entsprechen, geneigt sein zu behaupten, dieser sei mit der Ile de France in engere Berührung gekommen, wenn er nicht sogar ein Franzier sei. Doch darf man diese Behauptung nur mit grösster Vorsicht aussprechen angesichts der Tatsache, dass im 14. Jahrh. franzische Art mehr und mehr durchdrang in der altfranzösischen Literatur und die dialektischen Eigenheiten der einzelnen Stämme, namentlich in der Schriftsprache zuerst, beseitigte; und das kommt für die Normandie in erster Linie in Betracht. Bezüglich unseres Ebrulfuslebens würden die durchaus normannischen Formen, die so überaus zahlreich im Versinnern wie auch am Versende begegnen und das normannische Gegräge des Ganzen uns bewahrt haben, gar sehr gegen einen franzischen Schreiber sprechen.